

Abonnement-Preis:
 in loco:
 Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 5 „ — fr.
 Monatlich . . . 2 „ 50 „
 Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich 1 „ — fr.
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverendung:
 in loco:
 Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
 in Ausland:
 Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unentgeltliche Beiträge nicht an-
 genommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haassenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haassenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Losmer), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haassenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carroubelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. 9., resp. der Stempelgebühren 4 3/4 kr.

Abonnement-Bureau: In Albstadt bei J. Hehrlich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Altschönburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Altschönburg bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Altschönburg bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

N^o 259.

Germanstadt, Freitag den 6. November 1896.

112. Jahrgang.

Die Aussichten des Ministeriums Méline.

Paris, 1. November.

Die Zahl der Neugierigen, welche sich seit Eröffnung der neuen parlamentarischen Session alltäglich im Palais Bourbon einfanden, ist zulehends im Steigen begriffen; es mangelt dem Pariser Boulevardpolitiker offenbar an einem Unterhaltungsstoff, der für ihn interessant und sensationell genug ist, um sich, wenn auch nur auf kurze Zeit begeistern oder entrüsten zu können. Die jetzt sind jedoch die Schaulustigen noch nicht auf ihre Kosten gekommen; nur ein einziges Mal — es war am vergangenen Donnerstag — schien die Sitzung der Deputierten bedeutungsvoll werden zu sollen, ja sie hätte in der That für das Schicksal der gegenwärtigen gemäßigten Regierung entscheidend werden können, wenn die Herren Vorhau und Méline nicht schlau genug gewesen wären, die Interpellation des Führers der äußersten Linken auf Dienstag den 3. November zu verschieben. Herr Jaurès hätte sicherlich einen durchschlagenden Erfolg erzielt und das Ministerium Méline wäre schon jetzt, logisch nach der Glanzzeit der Russenfeier, zum Rücktritt gezwungen worden. Die Abstimmung, welche die Kammer seit ihrem Wiedereintritt vorgenommen hat, war die am Donnerstag erfolgte Wahl eines Vizepräsidenten, die einen Sieg der Opposition ergeben hat. Der gemäßigte Candidat, der Candidat der Regierung, ist dem Candidaten der vereinigten Fortschrittler, Radicals und Socialisten unterlegen, und dieselbe Majorität von 28 Stimmen, welche Herrn Florentin zum Vizepräsidenten gemacht hat, hätte das gemäßigte Ministerium gestützt, wenn es Herrn Jaurès gelungen wäre, seine Interpellation über die Vorgänge in Carmoux sofort zur Verhandlung zu bringen. Die gemäßigten Blätter sind zwar anderer Ansicht und behaupten, daß am dem Siege der Opposition Niemand anders schuld ist, als die 242 Deputierten, die nicht an der Abstimmung theilgenommen haben. Indessen ist es doch noch sehr die Frage, ob selbst bei vollem Hause die Majorität der Regierung zugefallen wäre, denn es darf nicht vergessen werden, daß das Ministerium Méline von Anfang an keine feste Majorität zur Verfügung hatte und sich bis jetzt nur durch allerlei Akrobatenkunststücke im Sattel gehalten hat. Als Bourgeois die Regierung niederlegte, hatte er eine Majorität von einigen zwanzig Stimmen in der Kammer, und es bedurfte der ganzen Steuerkunst des erfahrenen Politikers Méline, um das gefährliche Fahrzeug seines Ministeriums an dieser Klippe vorüberzulassen und über Wasser zu halten.

Zum Erstaunen Aller, die der schwierigen Geburt des gemäßigten Ministeriums bewohnten, hat das Kind jetzt das Durchschnittsalter französischer Ministerien nicht nur erreicht, sondern sogar überbritten, Dank dem freundlichen Beistand der monarchistischen Wahlen. Eine solche Wahlenpartei aber kann auf die Dauer in einer Republik nicht zum Nutzen des Kindes gereichen, und es ist deshalb heute wie vor sechs Monaten der Sturz des Ministeriums von Tag zu Tag zu erwarten. Selbst wenn Herr Méline die Absicht haben sollte, wie dies von radicaler Seite behauptet wird, auf alle Angriffe mit dem Rufe: Vive la Russie! zu antworten und eine russische Fahne zu schwenken, so muß doch auch das schließlich den besten Patrioten langweilig werden. Es kommt nur darauf an, daß über eine entscheidende Frage abgestimmt wird, um Herrn Méline zum Rücktritt zu zwingen. Eine solche entscheidende Frage zu finden und vor die Kammer zu bringen, ist die Aufgabe und das Bestreben der Opposition. Während der parlamentarischen Ferien haben sich die Radicals durchaus nicht ausschließlich der Russenbegeisterung gewidmet, sondern sie eine Gelegenheit zum Sturz des Ministeriums zu sehen glaubten, haben sie dieselbe ergriffen und so gebührend eine ganze Reihe von Angriffspunkten zusammengetragen, die nach dem Wiedereintritt der Kammer benutzt werden sollten. Selbstverständlich waren die Socialisten, diese eifrigen Sündenfrierer, noch weniger müßig, und die meisten Interpellationen, die in der nächsten Zeit der Regierung zu schaffen machen werden, gehen von socialistischer Seite aus.

Ein große Mehrzahl der Interpellationen wird dem Ministerium vor- ausichtlich keinen Schaden thun. Madagaskar wäre ein gefährlicher Stein

des Anstoßes, wenn nicht Herr Baroche, der jetzt abberufene Generalsekretär, von den Ministerium Bourgeois ernannt worden wäre. Auf der großen Insel sieht es sehr schlecht aus, wie das gar nicht anders erwartet werden konnte. Jedermann mußte sich fügen, daß die Eingeborenen, welche den französischen Soldaten niemals die Spitze boten, sogleich nach dem Abzuge der Truppen wieder mit ihrer sogenannten Empörung, wofür man gar leicht eine schöne Bezeichnung finden könnte, anfangen würden, aber die Franzosen sagten sich das nicht und wollen auch jetzt noch nicht diese einfache Lösung annehmen. Wie immer, wenn bei ihnen irgend etwas schiefgeht, suchen sie einen Sündenbock, der für das Unglück verantwortlich gemacht werden kann, und bei der gegenwärtigen Gelegenheit mußte natürlich Herr Baroche die Sündenlast auf sich nehmen. Alle Parteien sind einig darüber, daß dieser arme Mann, der seine Stellung der Freundschaft des Präsidenten Faure verdankt, an allem Unglück schuld ist, was seit einem Jahre die Franzosen in Madagaskar betroffen hat, und wäre Baroche nicht von Bourgeois, sondern von Méline ernannt worden, so könnte das gemäßigte Ministerium gar leicht über Madagaskar zu Falle kommen. Wie die Sachen aber liegen, hat die Regierung von dieser Interpellation nichts zu befürchten, denn die in Madagaskar begangenen Fehler sind fast alle auf das verlorene radicale Ministerium zurückzuführen, und in Folge dessen wird die jetzige Opposition hier wohl nicht allzuweit aufzutreten. Die Interpellation des socialistisch angehauchten Radicals Wilman, des Professors, der als Deputierter seine Militärdienst abtun mußte und dadurch zum berühmten Mann wurde, würde dem Ministerium vielleicht den Hals kosten, wenn es darüber zu einer klaren Abstimmung käme, aber Herr Méline ist ein zu alter Fuchs, um in die Falle zu gehen. Wilman interpellirte darüber, daß die Regierung den Schullehrern die Abhaltung eines Congresses verboten hat, während sie zu gleicher Zeit den Geistlichen das Nämliche gestattet. Es handelt sich also um die clericalen Frage, die hier in einer anderen Form auftritt, und in diesem Punkte gibt es in der Deputiertenkammer keine Uebertreibung und keine Verkleinerung. Die Regierung wird also ohne Zweifel Alles aufbieten, um dieser Discussion aus dem Wege zu gehen und eine entscheidende Abstimmung zu vermeiden. Alle anderen Interpellationen, die bis jetzt angemeldet sind, sind von untergeordneter Bedeutung, die heute erst veröffentlichte des großen Redners Jaurès nicht ausgenommen. Trotz seines Redentalentes wird Jaurès unter gewöhnlichen Umständen kaum eine Mehrheit erlangen können, denn die Angelegenheit der Arbeiterglashütte ist eine rein socialistische, und die den gemäßigten Republikanern nahestehenden Fortschrittler werden sich zweimal befinden, ehe sie in dieser Frage gegen die Regierung stimmen.

Es ist also kaum anzunehmen, daß die Herren Méline und Cie. über eine der zum Voraus angekündigten Fragen zu Falle kommen werden, und ebenso wenig steht dies von den Budgetebatten zu erwarten, denn das Budget ist dieses Mal so unschuldig und farblos, daß es kaum den geringsten Angriffspunct bietet. Die heftig angekündigte Einkommensteuer-Vorlage ist geräuschlos in der Versenkung verschwunden, und damit ist die Budgetvorlage durchaus ungefährlich geworden. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich die Regierung bis nach Weihnachten halten wird, um dann bei einer Frage, von der man bis jetzt noch nichts weiß, zu stürzen. Unvorhergesehene Ereignisse mögen ihren Fall indessen schon früher nach sich ziehen. Sicher ist, daß man sich in der Kammer bereits mit dem mutmaßlichen Nachfolger beschäftigt. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß es nicht mehr zu einem radical-socialistischen Ministerium kommen wird, da der Präsident Faure entschieden gegen die Wiederholung dieses Experimentes ist. Im Falle des Sturzes der jetzigen Regierung dürfte ein aus Radicals und gemäßigten Republikanern zusammengesetztes Ministerium gebildet werden, an dessen Spitze entweder ein Gemäßigter — etwa Ribot oder der geschickteste aller geschickten Parlamentarier Ferry — oder aber der Radicale Bourgeois treten wird. Von Herrn Bourgeois will man wissen — und er selbst hat es bereits in mehreren öffentlichen Reden gesagt —, daß er die socialistische Bundesgenossenschaft sehr un bequem und gefährlich findet und nicht daran denkt, noch einmal mit Hilfe der äußersten Linken zu regieren. Nach dem

gegenwärtigen Ministerium stände also eine Coalitionregierung in Aussicht, die sowohl die äußerste Linke, als auch die äußerste Rechte einschließen und sich auf das Centrum und die Linke, stützte, wodurch natürlich weder an der inneren, noch an der äußeren Politik etwas geändert würde, denn in diesem Falle wäre das Wort am Platze: Les ministères se suivent et se ressemblent.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 5. November.

Von den für die ersten sieben Wahltage anberaumten 411 Wahlen ist bereits das Endergebnis aus sämtlichen Bezirken bekannt geworden. Demnach wurden bisher gewählt: 281 Liberale, 37 Anhänger der Nationalpartei, 10 Parteiloze, 48 Anhänger der Kossuth-Fraction, 6 Anhänger der Ugron-Fraction und 20 der Volkspartei. In 7 Bezirken hat sich die Notwendigkeit einer Stichwahl ergeben. In einem Bezirke (in Barin, Comitât Trencéin) wurde die Wahl unterbrochen und in einem (Himachés, Comitât Gémér) muß wegen Stimmengleichheit eine Neuwahl vorgenommen werden.

Der Reichstag, welcher bekanntlich für den 23. d. M. einberufen wurde, wird nicht vor dem 26. November zusammentreten, da im Sinne der Hausordnung das Abgeordnetenhaus seine erste Sitzung nur drei Tage nach jenem Termin halten kann, für welchen es einberufen wurde. In dieser Sitzung wird der Alterspräsident mittheilen, wann Sr. Majestät das Parlament mittelst Thronrede feierlich zu eröffnen gedenkt.

Das Amtsblatt bespricht im nichtamtlichen Theile den am 3. d. erfolgten Schluß der Millenniums-Landes-Ausstellung in folgender Weise:

So schließt diese glänzende und reiche nationale Unternehmung, welche zu der ein halbes Jahr andauernden Feier der großen geschichtlichen Jahreswende, auf Grund des vom Reichstage angenommenen und vom König sanctionirten Beschlusses von der königlich ungarischen verantwortlichen Regierung unter Mitwirkung der vaterländischen geistigen und materiellen Kräfte, sowie der eifrigen und opferbereiten Mittheile der sich abbauend entwickelnden nationalen Arbeitsfactoren zu Stande gebracht wurde. Lebhaft klingen noch im ganzen Lande die erhabenen und warmen königlichen Worte wider, mit welchen bei der am 2. Mai d. J. stattgefundenen Eröffnung der der Darstellung der Entwicklung unserer geistigen und materiellen productiven Kräfte gewidmeten Friedensfeier Sr. L. u. ap. I. Majestät die freudenvolle Hoffnung ausgedrückt:

„Diese Ausstellung wird vor aller Welt bezeugen, daß die ungarische Nation, indem sie diesen Staat ein Jahrtausend hindurch unter so vielen widrigen Umständen glorreich erhalten hat, nicht nur durch ihre Tapferkeit auf dem Schlachtfelde den Thron und das Vaterland jederzeit zu beschützen mußte, sondern auch auf dem Felde der Cultur einen würdigen Platz errungen hat und unter den civilisirten Völkern einnimmt.“

Seit der unvergeßlichen glanzvollen Eröffnung haben die aus der Mitte der gebildeten Nationen in großer Zahl nach der Haupt- und Residenzstadt Budapest gekommenen Besucher, unter ihnen weltbekannte Notabilitäten, sowohl im gesprochenen Worte, als auch in Schrift erklärt, daß die von Sr. Majestät ausgesprochene Hoffnung in Erfüllung gegangen sei. Doch auch Sr. Majestät selbst hat in dem am 28. October erlassenen allerhöchsten Handschreiben die im ganzen Lande zu verlebende „Freude und Befriedigung“ darüber ausgedrückt, daß dasjenige, was er vor einigen Monaten — bei der Eröffnung — „als sichere Hoffnung“ ausgedrückt hatte, in Erfüllung gegangen sei.

Die Landesausstellung hat als zweifaches Spiegelbild gebietet. Als Spiegelbild der Vergangenheit, welche in den geschichtlichen Andenken und in dem Reichthume der Reliquien wieder auflebte; als Spiegelbild der Gegenwart, welches den productiven Fortschritt, die Wissenschaft, die

Feuilleton.

Der Herr Präsident.

Comical-Novelle von Adolf Streckfuß.
 (12. Fortsetzung.)

Das dicke Gesicht des ehrlichen Tischlers erglänzte im freudigsten Lächeln. Ihn hatte der Herr Präsident zuerst genannt, ihm am freundlichsten zugewandt bei der Versicherung seiner Bereitwilligkeit. Mit diesem einen artigen Wort hatte der vornehme Mann das Herz des einfachen Handwerkers für immer gewonnen.

Auch der Hofsprenger fühlte sich durch den liebenwürdigen Empfang, den er seiner eigenen angesehenen Person zuwies, sehr geschmeichelt.

„Wir kommen allerdings mit einer Bitte,“ sagte er, sich ehrfurchtsvoll verbiegend, „und zwar mit einer solchen, deren Erfüllung lediglich dem Willen des Herrn Präsidenten anheimgegeben ist.“

„Anheimgegeben ist,“ wiederholte der Hofstischler.

„Dann dürfen Sie Ihren Wunsch als erfüllt betrachten, meine Herren,“ entgegnete der Präsident, sehr verbindlich dem Hofstischler zuneigend.

„Das hoffen wir, Herr Präsident,“ fuhr der Hofsprenger fort. „Wir kommen als eine Deputation des Comités für den Bau der St. Marien-Kirche in der Marien-Vorstadt.“ — Der Herr Präsident haben sich nicht nur mit einer reichen Gabe an unserem Werke theilhaftig. Sie haben uns auch erlaubt, Ihren hochgeachteten und allberühmten Namen als den eines Comités-Mitgliedes veröffentlicht zu dürfen. — Dieser verehrte Name hat uns viele ansehnliche Beiträge verschafft und es mag nun fast unbeschreiblich erscheinen, wenn wir uns noch außerdem mit einer Bitte naßen, die wir nicht wagen würden, wenn unser Unternehmen nicht ein so heiliges, Gott wohlgefälliges wäre!“

„Sprechen Sie ohne Umkehr ihre Bitte aus, mein Herr. Noch einmal sei es gesagt, wenn es mir irgend möglich ist, siehe ich gern zu

Diensten.“ Er schaute bei dieser Versicherung abermals den Hofstischler, der dabei dunkelroth vor Vergnügen wurde, an.

„Der Herr Präsident wissen, daß die Sammlungen für unsere Kirche ein über alle unsere Erwartungen hinausgehendes, günstiges Resultat gehabt haben. Seine Majestät der König, fast alle Prinzen und viele andere edle fromme Wohlthäter haben sich mit bedeutenden Beiträgen theilhaftig, erst in letzter Zeit haben wir noch ein beträchtliches Vermächtniß ausgezahlt erhalten. — Unsere Kirche steht fast fertig und noch haben wir ein bares Capital von 30 000 Thaler, so daß uns, wenn wir 12 000 Thaler, welche in den nächsten Tagen oder Wochen für verschiedene Rechnungen zu bezahlen sind, abrechnen, noch gegen 20 000 Thaler zum inneren Ausbau des Gotteshauses bleiben.“

„Das ist ja vortrefflich!“

„Vortrefflich!“ sagte der Hofstischler.

„Ja, Gott hat seine Hand sichtbarlich auf unser Werk gelegt, jetzt aber sendet uns der Herr eine schwere Prüfung. Das Comités hat plötzlich in Erfahrung gebracht, daß unser Cassier und Schatzmeister, der Kaufmann Wendlandt, ein untreuer Vermalter sei. — Wir glaubten anfangs die übeln Gerüchte, welche uns zuzingen, nicht, wir hielten sie für Verleumdungen gegen einen Mann, der als frommer Christ und eifriger Patriot sich manche Feinde gemacht hat; als aber die Warnungen, welche wir erhielten, immer bestimmter und dringender wurden, haben wir uns doch entschließen müssen, eine plötzliche Cassen-Revision zu halten, und diese hat leider das Gerücht, wenn auch nicht in dem Umfange, wie wir fürchteten, bestätigt.“

„Bestätigt,“ sagte der Hofstischler.

Dem Präsidenten wurde eigenhüthlich heiß. Er fühlte, daß ihm das Blut in die Wangen schloß. Er stand auf und öffnete das Fenster, um der frischen Frühlingsluft den Eingang zu gestatten.

„Es ist so schmal hier,“ bemerkte er, „aber bitte, fahren Sie fort, Herr Hofsprenger. — Ihre Mittheilung erschreckt mich; ich habe den Herrn Wendlandt immer für einen so ordentlichen, rechtschaffenen Mann gehalten!“

„Wir Alle hatten dies geglaubt; auch ist er wohl nicht eigentlich schlecht, nur leichtfertig. An der Cassen schloßten 2000 Thaler, welche er zur Deckung eines Beschlusses benutzt hat; er wird auch diese Summe hoffentlich zahlen. Auf sein flehentliches Bitten, ihn nicht unglücklich zu machen, haben wir einen Bescheid, der in vier Wochen zahlbar ist, angenommen; natürlich aber können wir ihm die Baucasse nicht länger lassen. Er hat sie sofort abgeben müssen. Wir befinden uns nun in einer schweren Verlegenheit. Nur wenn es uns gelingt, zum Schatzmeister einen Mann zu gewinnen, dessen Ehrennamen jeden Zweifel niederschlägt, können wir die übeln Gerüchte, welche sich jetzt schon gegen unser Comités erheben, entkräften.“ — Da haben wir, die Mitglieder des Comités, es gestern Abend für eine Eingebung Gottes gehalten, als unser würdiger Freund Anselm den gefeierten Namen des Herrn Präsidenten nannte.“

Der Präsident vermochte kaum, seine Fassung zu bewahren. Welcher wunderbare Glückfall führte ihm plötzlich in diesem Augenblicke der höchsten Noth eine Geldsumme zu, die ihn rettete! Nur Zeit gewonnen, dann war Alles gewonnen. Das Glück wendete sich ihm wieder zu, gewiß auch im Spiel! Vor seinem inneren Auge breitete sich ein Goldmeer aus, er sah die geliebten, ihm so lange feindlichen Karten ihm wieder freundlich zuschlagen. Er sah sich am Spieltisch, wie er Goldberge vor sich aufhäufte und Alles wiedergewann, was er in den letzten Jahren verloren hatte. Die Kirchbau-Casse unter seiner Verwaltung! Jetzt konnte er dem jungen Reichthümer die unterschlagenen Gelder ohne Gefahr zurückzahlen, denn dafür, daß nicht sobald eine Cassen-Revision ihn in Verlegenheit bringe, ließ sich ja leicht sorgen. Er hätte vor Freude laut aufjauchzen mögen, aber er bezwang sich, ja es gelang ihm trefflich, den recht unangenehm Ueberwachten zu spielen.

„Sie wollen mich zum Cassierer und Schatzmeister des Comités machen? Unmöglich, meine Herren!“ rief er. „Bedenken Sie nur meine überhäufte Beschäftigung! Wie könnte ich Ihre Bücher regelmäßig führen, alle die vielen größeren und kleineren Zahlungen machen, mit den Bauleitern und Handwerkern verhandeln, die milden Beiträge einziehen und darüber

Kunst, den Kunstgeschmack, die erfindende geistige und manuelle Arbeitsfähigkeit auf einem erfreulichen Niveau zeigte, zum Glanze und zum Wohle der gelegneten Friedenszeit, deren reiche Fruchtbarkeit in erster Linie, die vollständige Harmonie der an ihrer Zukunft arbeitenden Nation und des für die Wohlfahrt der Nation strebenden gekrönten Königs sichert.

Millionen und Millionen Augen haben sich ergötzt und Millionen und Millionen Herzen sich an diesem halbjährigen reichen Schauspiel der geschichtlichen Jahreswende erfreut. Die Zeitgenossen, welche die Schaulust der Einrichtung des Arrangements, den architektonischen Schmuck der vielen Hallen und Pavillons, sowie den überraschenden, werthvollen Inhalt derselben, den Erfolg der temporären Ausstellungen, den Glanz der von Zeit zu Zeit veranstalteten größeren Festlichkeiten und die an denselben teilnehmenden Massen gesehen oder aber theilgenommen haben an den aufeinander folgenden Versammlungen der vaterländischen Vereine, Corporationen, Fachkreise, oder an einem oder dem anderen internationalen Congresse: werden, so lange sie leben, stets in Erinnerung behalten das selten glanzvolle Bild dieser einen historischen Charakter tragenden Ausstellung. Selbst die Nachkommen werden, obwohl sie nur aus Büchern und Bildern von der Veranstaltung Kenntnis haben werden, in künftigen Zeiten mit patriotischem Stolz an die Ausstellung denken.

Es ist sehr natürlich, daß von dieser im Frühjahr mit so viel Freude und Begeisterung begrüßten Veranstaltung jetzt, da sie zu Ende geht, die amtliche Zeitung mit einer einfachen Feierlichkeit und Jedermann in einer gewissen tiefsten Stimmung Abschied nimmt. Aber dieser herblich bewölkten Stimmung gefellt sich, dem durchbrechenden Sonnenstrahl gleich, das tröstliche Bewußtsein, daß diese mit großer Kraft, Opferwilligkeit und mit verdientem Erfolge zu Stande gekommenen und mit dem heutigen Abend verwindenden Freuden, Festlichkeiten und Lehren der Ausstellung auch auf die Zukunft ihre surschalen Wirkungen üben werden, und daß in allen Kreisen des öffentlichen Lebens Ungarns, welches in diesem Jahre auch vom Auslande besser erkannt und gewürdigt wurde, und daß auch in allen kleineren und größeren Werkstätten der tausendfältigen nützlichen Arbeit das gute Resultat und die Erinnerung an die Millenniums-Vandés-Ausstellung so sei wie es Se. Majestät der König in seiner Eröffnungsrede heiß wünschte:

Als mächtige Anspornung zu weiterem Schaffen und Fortschreiten.

Zwei oppositionelle Blätter erzählen ein und dieselbe Fabel, nach welcher zwischen dem Minister-Präsidenten Baron Desider Banffy und den Parteiführern nach längerer Verhandlung eine Vereinbarung zu Stande gekommen wäre bezüglich jener Bedingungen, unter welchen dieselben in die liberale Partei einzutreten geneigt wären; namentlich habe Graf Ladislaus Szapary seinen offenen Brief mit Wissen und Einwilligung des Minister-Präsidenten Baron Banffy, ja geradezu auf dessen Wunsch geschrieben. Hierzu bemerkt die „Bud. Corr.“ auf Grund kompetenter eingeholtter Informationen und hierzu ermächtigt, daß eine solche Vereinbarung niemals zu Stande gekommen ist, daß durch das Schreiben des Grafen Ladislaus Szapary und dessen Inhalt Niemand so überrascht war, als der Minister-Präsident selbst, und daß die in verdächtiger Weise übereinstimmenden Ausführungen der oppositionellen Abendblätter nichts Anderes sind als tendenziöse Erfindungen.

Die im Schoße der rumänische Liga seit längerer Zeit bereits bestehenden Differenzen dürften — wie „Ref. Lit.“ meldet — bereits demnächst ausgeglichen werden. Der frühere Central-Ausschuß der Liga entsandte nämlich zwei Delegierte mit dem Auftrage, mit dem neugebildeten Ausschusse Unterhandlungen einzuleiten, um die Differenzen zu beseitigen und eine Wiedervereinigung der beiden getrennten Lager zu ermöglichen. Die Verhandlungen scheinen vom besten Erfolg zu sein, da die Wahl für den neuen Ausschuß noch im Laufe dieses Monats stattfinden und auch die neue Action festgesetzt werden soll, mit welcher die Liga ihre Thätigkeit wieder aufnehmen gedenkt.

Die liberale englische Presse behandelt das Resultat der ungarischen Wahlen mit den wärmsten Sympathien. Um die volle Tragweite des ungarischen Wahlergebnisses zu würdigen, — schreiben die „Daily News“ — muß man sich vor Augen halten, daß es die Befestigung der clericalen Partei bedeutet, und daß die clericalen Partei, welche den Schlag erlitten, eine hauptsächlich ökonomische ist. Das Londoner Blatt führt dann weiter aus, Ungarn habe dank dem weissen Wagniswerke Deal's erstaunliche materielle Fortschritte gemacht und sei jetzt auf gutem Wege, eines der blühendsten Länder Europas zu werden. Seine Industrie gedeiht, seine Städte wachsen, seine Hauptstadt hat sich förmlich vervielfacht. Ungarn sei liberal und Liberalismus bedeute Bildung. Der Clericalismus habe bereits einmal einen scharfen Waffengang mit dem ungarischen Liberalismus gehabt in der Frage der Civilrechtegebung und sei damals unterlegen. Er sei jetzt bei den Wahlen zum zweiten Male geschlagen worden. — In den „Times“ heißt es: die neu begründete katholische Volkspartei habe den Erwartungen ihrer Begründer bei den Wahlen nicht entsprochen. Und der „Standard“ schreibt: die clericalen Partei habe für ihre Agitation gegen die kirchepolitischen Gesetze nur ärmlichen Lohn erhalten.

Mit Bezug auf die Erwiderung des Reichsanzeiger schreibt die „Königliche Zeitung“: Diese ruhige, vornehme Zurückhaltung der amtlichen Kreise dürfte, angesichts der entschiedenen Haltung fast aller ernsthaften Organe der öffentlichen Meinung, eine Fortsetzung der Feinde der Bismarck-Presse gegen den Kaiser zur moralischen Unmöglichkeit machen.

Ueber eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck berichten die „Reinigen Nachrichten“: Der Fürst meinte u. A.: „Ich habe

quittiren, kurz alle die zahlreichen Arbeiten übernehmen, welche mit dem Amte eines Cassierers verbunden sind?“

„Derartige vom Herrn Präsidenten zu erbitten, würden wir in der That nicht wagen. So weit geht unser Wunsch nicht. Wir haben beschlossen, das Amt des Schatzmeisters von dem des Cassierers zu trennen. Der Cassierer wird alle die Geschäfte besorgen, welche der Herr Präsident anvertraut, er wird die Gelder einzahlen und verausgaben und nur allwöchentlich ein Mal dem Schatzmeister entweder den Ueberschuß abliefern oder von ihm das zu den bevorstehenden Ausgaben nöthige Geld in einer größeren Summe in Empfang nehmen. Herr Anselm hat das beschwerliche Amt eines Cassierers angetreten, Sie, Herr Präsident, bittet das Comité inständigst, das Schatzmeisteramt verwalten zu wollen. Sie würden hierdurch unserem gottgeweihten Werk eine neue Stütze geben!“

„Eine neue Stütze geben!“ erschalle das treue Echo.

„Meine Herren, Sie überraschen mich mit Ihrem ehrenvollen Antrage,“ erwiderte der Präsident zögernd. „Ich weiß in der That nicht, ob ich denselben annehmen soll. Die Verantwortlichkeit, bedeutende Geldsummen aufzubewahren und zu verwalten, ist so groß, daß ich dieselbe nur ungern auf mich lade. Indessen ich habe Ihnen versprochen, Ihnen zu Willen zu sein; da muß ich wohl mein Wort halten. Ich bin bereit, das Schatzmeisteramt anzunehmen.“

„Sie verpflichten hierdurch das Comité zum höchsten Dank, verehrter Herr Präsident, doppelt aber würden Sie uns verpflichten, wenn Sie jetzt gleich aus meiner Hand den Offenenbestand von 28.000 Thalern übernehmen und hierdurch ihr Amt antreten wollten. Herr Anselm hat das Geld mitgebracht.“

Der Präsident verborg nur mühsam seine Freude bei diesem Vorschlag, den er anfangs zurückwies, weil er nicht vorbereitet sei, dann aber annahm, indem er bemerkte, einwilligen wolle er das Bild in einem eigenen Selbstkosten, der in seinem Schreibtisch eingefügt sei, neben seinem eigenen Vermögen verwahren. Er empfing eine gewichtige Brieftasche voll hoher Werthscheine, die ihm der Politischer Anselm vorzählte und über welche er Quittung ausstellte.

(Fortsetzung folgt.)

mir wohl gedacht, daß der Stein, den die „Hamburger Nachrichten“ in den Entenpfehl geworfen, lautes Gerausch hervorbringen würde, aber daß der Lärm so arg würde, war mir doch überraschend.“ Ubrigens sei der Zweck der Enthüllungen lediglich die Sache derjenigen, welche die Publication veranlaßten. Weiter bemerkte der Fürst: „Sie überschätzen in eine politische Leidenschaft, ich habe weder die Verantwortung, noch den Einfluß, erliche auch schmerzlich die Folgen dessen, was heute geschieht oder unterbleibt, aber ich bedauere, daß die Sache zurückgeht, nachdem wir dreißig Jahre im Aufschwunge gewesen sind. Für meine Söhne thut es mir leid. Sollte mir der Proceß gemacht werden, ich meinerseits habe nichts dagegen, wenn sie mir einen dramatischen Abschluß gestatten wollen.“ — Von den Angriffen der „Königlichen Ztg.“ meinte Bismarck, der Artikel sei zu roh, er werde das Blatt nicht mehr lesen.

Die Enthüllungen — schreibt „Pester Lloyd“ — sind gegenwärtig in der Politik zur Mode geworden. Den „Hamburger Nachrichten“ ist die „Wall Wall Gazette“ gefolgt mit der Enthüllung eines angeblich unterschriebenen Bündnisses zwischen Rußland und Dänemark, dessen Tendenz gegen Deutschland gerichtet ist. Der betreffenden Meldung war es jedoch nicht gegönnt, ein langes Dasein zu führen. Sofort nachdem sie bekannt geworden, stellte ein Dementi von Kopenhagen sich ein, in welchem sie als vollständig grundlos bezeichnet wurde. Seither ist eine neue Bündnis-combination in Rom aufgetaucht, der zufolge zwischen Italien, Frankreich und Rußland Verhandlungen in der Schwere, oder gar schon abgeschlossen seien, die einen ganzen Länderaustausch zum Zwecke haben. Italien soll angeblich die Erythraea an Rußland cediren, zum Austausch dafür Tripolis erhalten und der endgiltigen Annexion Tunis' durch Frankreich seine Genehmigung erteilen. Das ist so lausvoll ausgelegt, daß es schon darum alle Merkmale der Unwahrscheinlichkeit an sich trägt. Italien soll die Erythraea abtreten. Gut, das hängt nur von seinem Willen ab. Jedermann kann verstehen, was er besitzt und was ihm zu viel ist. Es soll als Compensation Tripolis erhalten. Von wem? Von Frankreich und Rußland. Aber sind denn Frankreich und Rußland die Besitzer von Tripolis und kann man verstehen, was Einem nicht gehört? Andererseits soll die Annexion Tunis' seitens Frankreichs durch Italien genehmigt werden. Aber haben denn nicht auch Andere da mit zureden? Kurz, das Ganze ist ein verworrenes Gefasel, das einer gründlichen Prüfung gar nicht werth ist, vor Allem schon darum, weil die Voraussetzung, daß Italien den mühsam erworbenen Besitz der Erythraea einfach aufgeben werde, zu der durchaus würdigen Politik des Cabinets Rudini gar nicht stimmt. Was die bezüglichen Gerüchte nach Alledem bezwecken, vermögen wir nicht zu erröthen. Wenn es etwa auf eine Divercitur der Tripel-Allianz abgesehen ist, so war der Liebe Müß' umsonst. Die erwähnten Transactionen sind an sich phantastisch, unpractisch, undurchführbar — an der Tripel-Allianz aber würden sie kein Hinderniß finden. Im Rahmen des Dreibundes könnte Italien über Massauah, Tripolis und Tunis mit Rußland und Frankreich verhandeln und vereinbaren, was seinen Interessen nur irgend frommt.

Ein französischer Akademiker über die Czarentage.

Die Pariser „Revue Cosmopolite“ veröffentlicht einen Artikel des Vicomte Melchior de Vogüé über den Besuch des Czaren in Paris. Der glänzende Akademiker, der bekanntlich ehemals Vize-Konsole in Petersburg war, und der wie kein Anderer mit Erfolg bemüht gewesen ist, das Interesse des westlichen Europa für die russische Geistesentwicklung zu erwecken, hat während der Pariser Czarentage wiederholt Gelegenheit gehabt, mit dem Czarenpaar zu sprechen. Einige Stellen des Essays werden in Frankreich vielleicht Manchem nicht besonders gefallen.

Herr de Vogüé sagt, der Besuch des Czaren hat den verschiedensten und einander widersprechendsten Hoffnungen Genugthuung gegeben. Alle haben ihm Dank gewußt für den Act, der der Welt unsere definit: Wiedererwartung veränderte. Die kriegerische Sentiment, die wenigen Tyrannen einer Rivalanche um jeden Preis, haben geglaubt, das Trompetensignal zu hören, das sie zu der nahen Waffenerhebung rief. Die friedliche und klarer sehende Masse hat sich gefreut, daß die Sicherheit des Friedens durch diese Feste eine neue Stütze erhalten habe.

Nach einigen Abschweifungen nimmt de Vogüé das gleiche Thema wieder auf, indem er fortfährt: „Und nun vom Gesichtspunkte strenger Vernunft, welches sind die wirklichen Thatsachen, die wir in all' dieser Erregung so vieler Hoffnungen festhalten dürfen? Zunächst die Festhaltung unserer Wiedererwartung, das öffentliche Verben um unsere Freundschaft, der unserer Stärke bezogene Respekt. Das würde genügen, unseren legitimen Stolz zu rechtfertigen. Dann die Garantie, die Sicherheit, das Verprechen eines langen ehrenvollen Friedens. Nichts ist gefährlicher, als Zweideutigkeit in Verträgen. Und wäre es nur, um einige auftauchende Illusionen zu zerstören, so muß hier ein empfindlicher, für alle Franzosen schmerzhafter Punkt berührt werden. Wenn man plötzlich in der vergangenen Woche einen zwischen 1871 und 1875 verstorbenen Mann in das Leben zurückrufen hätte, wenn man ihn nach Orléans, Paris, Chalons geführt hätte, er hätte sogleich ausgerufen: „Das ist also die Rivalanche? Wann marschiren wir?“ Alle aber hätten traurig über diesen Anachronismus gelächelt. Nein, das ist nicht die Rivalanche der Vergangenheit, die Rivalanche in dem Sinne, in welchem man vor zwanzig Jahren dieses Wort nahm. Es ist einfach der Frieden der Zukunft. Die Wiederherstellung des Vergangenen bleibt, was ihre Verwirklichung anlangt, verborgen in geheimnißvoller Zukunft. Soweit ein klarer Blick reichen kann, erscheint die französisch-russische Entente einzig allein defensiv und friedlich. Um sich darüber zu täuschen, müßte man selbst den wirklichen Zustand unseres Landes, selbst den so klaren russischen Ideengang verkennen. So darf denn auch diese Entente in Europa, wie in Frankreich, von allen Denen günstig aufgenommen werden, die keinerlei üble Pläne hegen.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. November. — (Medicinische Section.) Freitag den 6. d. M., Abends 8 Uhr Sections-Versammlung. — (Das Concert Spielmann) ist laut heute eingelangter telegraphischer Nachricht von der Erkrankung Spielmann's verschoben worden. — (Humoristischer Vortrags-Abend.) Die Filiale Hermannstadt des Vereines der Buchdrucker und Schriftsetzer Ungarns veranstaltet nächsten Samstag den 7. d. im Gassalaale des Hermannsgartens einen humoristischen Vortrags-Abend, dem ein Tanzkränzchen folgt. Die Musik besorgt die Stadtkapelle. — Beginn 1/8 Uhr Abends. — (Concert-Nachricht.) Nächsten Mittwoch, 11. d., veranstalten die Herren Ch. S. Bassiliu (Tenorist), Marcaffa (Bass) und Em. Pagono im Musikvereinssaale ein Concertabend mit folgendem Programm: 1. Campana: „Ein Liebesabent“ (O searä de amor), Duett, gesungen von den Herren Bassiliu und Marcaffa. 2. Bassiliu: a) Ich habe Dich erwartet“ (Te-am astoptat), b) „Schwur“ (Jurământul), Idyll, gesungen vom Componisten. 3. Alexandri: „Hodia Murad Bajah“, Gedicht, vorgelesen von Herrn Pagono. 4. Verdi: Cavatine aus der Oper Ernani, gesungen von Herrn Marcaffa. 5. Mendelssohn: „Ich wollte“, Duett, gesungen von den Herren Bassiliu und Marcaffa. 6. Verdi: Cavatine aus der Oper „Der Maestri“, gesungen von Herrn

Bassiliu. 7. Bassiliu: „Wie ich wünschte“ (Cât asi dori), Duett, gesungen vom Componisten und Herrn Marcaffa. 8. Bizet: Arie des Stierkämpfers aus der Oper „Carmen“, gesungen von Herrn Marcaffa. 10. T. Speranza: „Der Zigeuner und die Bäarin“ (Tiganul si Ursuica), Gedicht, vorgelesen von Herrn Pagono. 11. Gounod: „Sei gegrüßt, heilige Stätte“, Cavatine aus der Oper „Faust“, gesungen von Herrn Bassiliu. 12. Rückert: „Süße Lieber“, gesungen von den Herren Bassiliu und Marcaffa. — Beginn: 8 Uhr Abends. Kartenverkauf in der Buchhandlung der Actiengesellschaft „Typographia“, Quergasse 15, im rumänischen Conjurverein, Heltauergasse 27, und Abends an der Caffa.

(Lieferung von Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen aus Leder für das k. u. l. Heer) Mit Erloß vom 22. October l. J. Nr. 1791 Abtheilung 13, hat das hohe k. und l. gemeinsame Kriegsministerium der k. u. l. Hof- und Oberkammer eine Kundmachung über die Lieferung der im Jahre 1897 im Wege des Kleingewerbes zu beschaffenden Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen aus Leder (Schuhe, Stiefel, Riemen- und Sattlerwaaren) übermitteln, woraus zur Orientirung der Interessenten das Nachstehende mitgetheilt wird: Jeder zur selbstständigen Ausübung des betreffenden Gewerbes befugte Meister kann nach freier Wahl entweder selbstständig oder als Mitglied eines Verbandes an der Lieferung sich betheiligen. Im ersten Falle hat er das nach dem in der Kundmachung enthaltenen Formulare verfaßte Offert selbst einzureichen. Kleingewerbetreibende, die sich zur Ausführung der Lieferung zu einem Verbandsvereinigten, haben zunächst ein Bevollmächtigten zu wählen, von dem sodann das nach dem Formulare verfaßte Offert nebst einem vereinfachten nach einem Formulare auszufertigenden Verzeichnisse der von ihm vertretenen Kleingewerbetreibenden einzuweisen ist. Die Offerten haben spätestens bis zum 17. December 1896, 12 Uhr Mittags, bei der Intendanten jenes Militär-Territorial-Bereiches einzuliegen, in welchem die Kleingewerbetreibenden anständig sind, von den Offerten des Kronstädter Bezirkes demnach bei der k. u. l. Intendanten des 12. Corps in Hermannstadt. Von der Vorlegung von Probestücken und von der Erlegung einer Caution wird abgesehen. Die Muster der zu liefernden Artikel kommt Beschreibungen und Zeichnungen (betrifft die Fußbekleidungen aus Buchschuhen, Patronen) können bei dem Monieur-Dépot Nr. 2 in Budapest eingesehen, beziehungsweise gegen Bezahlung von dort bezogen werden. Die betheiligten Kreise werden von der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer aufgefordert, sich bei dieser Lieferung rege zu betheiligen. Die vollständige Kundmachung kommt dem Verzeichnisse der zu liefernden Sorten und jenem über die Lieferpreise, dann das Offert-Formulare und Verzeichnisse-Formulare werden wie in einer nächsten Nummer unseres Blattes veröffentlicht.

(Hausirhandels-Verbot.) Das Statut der Stadt Tyrnau über das Verbot des Hausirhandels ist genehmigt worden.

(Beschwerden an der k. u. l. Curie.) Der rumänische Volksschlichter Nicolau Trimbicjan wurde wegen Verleitung eines Gendarmen-Wachmeisters im Wege der „Tribuna“ verurtheilt. Die Nichtigkeitsbeschwerde des Verurtheilten wurde vom Präsenat der k. u. l. Curie verworfen.

(Goldbergwerke in Siebenbürgen.) Einige amerikanische Unternehmer sollen die Absicht haben, das Interesse für die Goldbergwerke Siebenbürgens zu erwecken. Die fremdländischen Capitalisten müßte es in Staunen versetzen, daß die Goldbergwerke Siebenbürgens auch heute noch mit Geldnoth zu kämpfen haben, obgleich bei uns der Goldgehalt der Gesteine viel größer ist, als derjenige der in Kalifornien und im Transvaal vorkommenden Gesteine. Fremdes Capital hat sich wohl schon zu wiederholten Malen mit großem Erfolg in Siebenbürgen am Goldbergbau betheiligt — es bringen die Goldbergwerke in Ruda, Rußar und Boicza recht beträchtliche Erträge — aber das Beispiel hat keine Nachahmer gefunden. Das fremde Capital ist noch immer etwas misstrauisch und viele Fremde werden durch die mangelhafte Kenntniß der hiesigen Verhältnisse von allen größeren Geschäften zurückgehalten. Es ist gewiß von Vortheil, wenn unsere Bergwerke von amerikanischen Capitalisten studirt werden, die gründliche Kenner der kalifornischen und der Transvaalwerke sind. Dieselben wollen an den neu zu entwerfenden Unternehmungen auch das ungarische Capital interessiren, In den nächsten Tagen soll sich eine Actiengesellschaft constituiren, deren Actien, von amerikanischen und englischen Capitalisten übernommen, zum kleinen Theile aber zur öffentlichen Subscription gelangen werden, und zwar sollen auch Einlagen unter 25 Kronen angenommen werden.

(Der Besuch der Millenniums-Ausstellung.) Die amtliche Zählung der Ausstellungsbesucher mit Tageskarten ergab ungefähr drei Millionen, welche Zahl aber in Folge des mehrmaligen Besorgens der Zählapparate corrigirt werden muß. Ferner war auch die Zahl der Ausstellungsbesucher mit Abonnementkarten, Frei- und Arbeiterkarten noch nicht bestimmt. Nach approximativer Schätzung auf Grund der Cassenauweise kann die Zahl der verkauften Tageskarten auf 3.100.000 Stück angenommen werden. Die Zahl der übrigen Besucher kann auf Grund der mehrmals vorgenommenen Zählungen auf 21% der obigen Besucherzahl geschätzt werden, so daß die Ausstellung 3 1/2 Millionen Besucher hatte.

(Die Stabilisirung der Industrie-Ausstellung.) Die Direction des Handelsmuseums richtete an die Aussteller ein Rundschreiben, in welchem auf die Creirung des Handelsmuseums, als directe Folge der 1885-er National-Ausstellung, hingewiesen wird. Die Millenniums-Ausstellung verdiene es noch mehr, im kleineren Rahmen, aber systematisch stabilisirt zu werden, umso mehr, als einzelne gewerbliche Werke neben der faszinirenden Schaustellung der culturellen Gruppen nicht entsprechend zur Geltung zu gelangen vermöchten. Mit Rücksicht hierauf wird, in Folge einer Anordnung des Handelsministers, die ständige Ausstellung des Handelsmuseums, welche vordem in der Industriehalle angeordnet war, neuorganisir und dem Publicum wieder zugänglich gemacht werden. Unter den Ausstellern gibt sich reges Interesse für dieses Unternehmen kund. Besonders reich verspricht die montanistische Gruppe, die Gruppe der Maschinenfabriks-, Chemikalien-, Holz- und Möbeldindustrie zu werden. Ein großer Theil der ausgestellten gewerblichen Industrie-Artikel wird in dem zum Museum gehörigen Bazar auf der Kerepeserstraße unterkauft finden.

(Das erschossene Kind.) Der Forstdiener Arpad Szondi besuchte im Monate Mai l. J. den Waldheger Peter Grosz in Gödbüll. Bei dieser Gelegenheit nahm Szondi von der Wand ein dort hängendes Jagdgewehr herab und während er dasselbe untersuchte, ging das Gewehr los und die Kugel tödtete das fünfjährige Töchterchen des Grosz, welches im Bette lag. Am 3. d. wurde deßhalb Szondi vom k. u. l. Gerichtshof für den Pester Landesgericht (Vorsitzender Präsident Wilhelm Majorosky, Bertheiliger Dr. Wilhelm Wolf) zur Verantwortung gezogen. Der Angeklagte gab an, Grosz habe ihm erklärt, das Gewehr sei nicht geladen. Der Gerichtshof verurtheilte Szondi unter Rücksichtnahme auf die obwaltenden Milderungs-umstände zu 20 fl. Geldstrafe. Der Staatsanwalt appellirte.

(Der Hund als Lebensretter.) Man schreibt aus Lippa: Der Petriker Einwohner Andrie Lucz und sein Weib hatten sich am 28. v. anlässlich der Abgeordnetenwahl in Lippa aufgehalten. Als sie am Abend heimkehrten, fanden sie zu ihrer großen Befürzung ihren fünfjährigen Sohn in der Wohnung nicht vor. Die verzweifeltsten Eltern alarmirten das ganze Dorf, allein ihre Rind war nirgends zu finden. Der Haushund der Lucz trug aber seit dem Rückwinden des Knäbleins ein eigenthümliches Benehmen zur Schau; er verbrachte nämlich die ganze Nacht in dem nahegelegenen Walde, kehrte wäh- end des Tages mehrere Male zur Wohnung zurück, heulte eine Weile im Hofe und lief dann wieder in den Wald zurück. Das Ehepaar Lucz war der Meinung, daß der Hund wuthkrank sei und wollte ihn niederstießen; der Nachbar rief ihnen, dem Hunde zu folgen, da derselbe sie auf die Spur ihres Kindes führen werde. Diesen Rath befolgten sie denn auch. Der Hund lief ihnen im Walddickicht voran, bis er vor einer durch einen ausgehöhlenen Baumstamm entstandenen Grube fort

während
sahen das
förderien
der noch
von Wic
ärztlicher
in den W
Als die
gegen das
es nur m

3. d. gef
heute Ab
menge, d
Arbeits
Demonstr
zeuge, ist
flecken.
und die
Arbeitsge

Es ist o
schon in
graphische
kennen zu
Kulturmi
stehen, ha
Bergütun
ein Jahr

Bruch d
Geschäfte
gemeinen
verfolgte
Beleuchtun
schäfte un
Telegraph
Die Vorh
Electricit
eingestell
werde auf

geograp
26 Blatt
nett georb
europäisch
die in fern
— eine m
Wien VII
graphie be
auch Schü
Atlas ist
sendung des
zu beziehe

Tagen tri
Mann her
und dann
erkannte
ließ ihn
Professor
welcher er
auf diese
das Wesen
und juhr
Zhen, m
Um Zhen
gewöhnen
sprechen, a
Auf einen
lebender
Hörsaal un
erklärte er
periodische
Patient ge
plötzlich w
an meinem
Professor
seine eigene
gemeinen,
eigentlich
schreibt ma
galt gestim
Polizei erk
weiß aber
wegung im
Professor
Psychiater
wird von d
einer Verb
Professors

etwa 500.
halten. E
Streifen
des Jahrs
Schwede
erklärte
damit die

erzählt folg
der Holzgar
Zukunft zu
Azt war.
nun der W
konnte, ging
Die Hand
wolle in die
Bierter be
schlimmte
„bald nicht
und er fand
Operation
Lieber aber
Fellung au

Dukaref
stantines
stärker
auch eine

Clavier = Unterricht
wird zu mäßigem Preise erteilt.
Zu erfragen:
Franziskanergasse Nr. 20, I.
Sprechstunde von 11—1 Uhr Vormittags.
(1850) 2-3

U. Z. 798/1896. [832] 2-3
Geschäfts-Local
sammt Wohnung im Hause
Heltauergasse Nr. 27
(rechts von der Thoreinfahrt) zu vermieten und
sodort, eventuell am 1. Januar 1897 zu
beziehen.
Nähere Auskunft wird erteilt vom Central-
amte der sächsischen Universität (großer Ring Nr. 15,
II. Stock).

Beste Wäsche der Welt!
Wer seine Beschuhung schön
glänzend u. dauerhaft erhalten
will, kaufe nur
Fernolendt-Schuhwische
für liches Schuhwerk,
nur Fernolendt's
Naturleder - Crème.
Kaiserl. Kön. priv. Fabrik
gegründet 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage
Wien, I., Schulerstrasse 21.
Heberall vorrätig! (10) 45-52
Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte
man genau auf meinen Namen
St. Fernolendt.

Gegen
Husten,
Heiserkeit und Verschleimung ist das viel-
fach erprobte beste Mittel Apotheker Réthy's
PEMETE - BONBONS.
Preis per Schachtel 30 kr. Zu haben in jeder
Apotheke. Für fl. 1.50 sen bei 5 Schachteln franco
die Apotheke zum Adler
in B.-Csaba. (855) 1-10

Stellen-,
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-,
Vermietungs-, sowie Annoncen aller
Kategorien
für
sämmliche in- u. ausländischen
Zeitungen
besorgt prompt und billig die
Annoncen-Expedition
von
Heinrich Schalek,
Wien, I., Wollzeile II.
Gegründet 1873.
Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis
und franco.
Telephon Nr. 809.
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto
Nr. 804.316.
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen
befaßt sich meine Firma nicht. (20) 99

Billard-Fabrik
von
Adolf Tölsner, Wien,
V., Ramperstorffergasse Nr. 39,
empfehlte seine k. u. f.
auschl. priv.
**Wende-
billards**
mit Marmorplatten.
Uebernehme auch ganze Kaffeehaus-
Einrichtungen in jeder Stylart.
Ueberspielte Billards für Kegel oder Carambol
neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts.
Preiscourante auf Verlangen.
(864) 9-10

Eine junge Witwe
sucht Stelle als Verkäuferin oder Cassierin.
Näheres Harteneckgasse 24.
(856) 1-2

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K. u. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO
(743) 11-52

J. Pserhofer's
Blutreinigungspillen,
vormals „Universal-Pillen“ genannt,
verbienen lehteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen
ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.
Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen
ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangelt würde.
Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle
Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation,
Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windstos, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Gold-
ader) u. dgl.
Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarmuth
und den davon herrührenden Krankheiten, als: Bleichsucht, nervösen Kopfschmerzen u. s. w. Diese Blutreinigung-
Pillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den
schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.
Diese Blutreinigungspillen werden einzig und echt erzeugt in der Apotheke „Zum goldenen
Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Zingerstrasse Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück
Pillen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., bei frankirter Nachnahme 1 fl. 40 kr.
Bei vorübergehender Einbindung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zustellung 1 Rolle 1 fl. 25 kr., 2 Rollen
2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. Weniger
als eine Rolle kann nicht versendet werden.
NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen
nachgemacht; es wird daher erlucht, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungspillen zu verlangen und sich
nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist
und die auf der Deckelung jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.
Von den unzähligen Schreiben, in denen sich die Commenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte
Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem
Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.
Köln, den 30. April 1893.
Geehrter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich
und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unüber-
trefflichen Blutreinigungspillen per Nachnahme. Ich spreche
Ihnen auch hiemit meinen verbindlichen Dank aus für die
Wunderkraft Ihrer Pillen. Es zeichnet sich hochachtungsvoll
Franz Paulsitz, Köln, Lindenthal.

Grasde bei Hildesheim, am 12. September 1887.
Wohlbekannter Herr! Gottes Wille war es, daß mir
Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen
jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette
verfaßt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte
und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen
mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür.
Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund
machen werden, so wie Sie auch Anderen zur Gesundheit
verhelfen.
Theresia Anstie.

Wiener-Neubadt, am 9. December 1887.
Euer Hochwohlgeborer! Den wärmsten Dank spreche
ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Die-
selbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und
Wassersucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte
sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine
Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und
war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.
Hochachtungsvoll Josefa Weingetzel.
Eisenbrunn bei Gößl, am 27. März 1889.
Euer Wohlgeborer! Ergebenst Gelernter erlucht
um abermalige Zustellung von 4 Rollen Ihrer wirklich
unüßlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin,
Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes
dieser Pillen auszusprechen und werde ich dieselben, wo ich
nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste
empfehlen. Von dieser meiner Danksagung ermächtige ich
Sie hiemit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll August Hahn.
Götsdorf bei Koblach, Deßter.-Schlesien, am 8. Octob. 1886.
Euer Wohlgeborer! Erlaube freundlichst, mir eine
Schachtel von Ihren Universal-Blutreinigungspillen zu
senden. Nur Ihre wunderbaren Pillen haben mich
es zu verbannt, daß ich von einem Magenleiden, welches
mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde. Mir
sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sage ich
Ihren Wohlgeboreren hiemit meinen wärmsten Dank.
Mit größter Hochachtung Anna Zwißl.

Restauration J. Mihaiu,
vormals „Pusch“, Mühlgasse 11.

Johann Mihaiu. Mühlgasse Nr. 11.

Indem ich auf diesem Wege meinen geehrten Kunden und einem p. t. Publicum
meine **nuerestaurirten**
Winter-Localitäten (elektrische Beleuchtung)
empfehle, erlaube ich mir, zum weiteren Besuche ergebenst einzuladen.
Zum Ausschank gelangen nur **vorzügliche**
Biere,
und zwar: Habermann'sches, stets frisch am Zapfen, Drei-Eichen-Bräu (Bock) und
Steinbrucher in Flaschen.
Weine bester Qualität:
Tischwein zu 36 fr. und 50 fr., Siebenbürger Burgunder alter Prima-Wein 60 fr.,
Rislinger und Villányer Rothwein zu 70 fr. per Liter.
Ich habe keine Opfer gescheut, die in diesem Restaurant befindlichen **Winter-
Localitäten** dem geehrten Publicum zur **größten Bequemlichkeit** auch mit
Billard neu auszustatten und wird es mein eifrigstes Bemühen sein, für **gute Küche,
streng solide** und **prompte Bedienung** wie bisher Sorge zu tragen. (854) 1-3
Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Johann Mihaiu, Restaurateur.
Dasselbst wird ein **solides Mädchen** sofort aufgenommen.

**KLYTHIA ZUR PFLEGE
DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VER-
FEINERUNG DES TEINTS
PUDER.**

GOTTIEB TAUSSIG,
K. und K. Hof-Toilette-Seifens- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltau-
ergasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten
Parfümerien, Droguerien und Apotheken. (76) 41-48

Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungsschreiben aus den besten Reiseisen liegen jeder Dose bei.

Preis einer Dose 1 fl.
20 fr. Versandt gegen
Nachnahme oder vor-
herige Einbindung des
Betrages.

**Bernhardiner Alpenkräuter-
Liqueur** von W. O. Bernhard in Bregenz. Eine
Flasche 2 fl. 60 fr., eine 1/2 Flasche
1 fl. 40 fr., eine 1/4 Flasche 70 fr.

Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel
bei allen gich-
tischen und rheumatischen Uebeln: Rückenmarkleiden,
Gichtgelenken, Zahnschmerz, Migräne, nervösen Zahnsch-
merz, Ohrenschmerz u. s. m. 1 fl. 20 fr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche
50 fr.

Ziackerpulver gegen Katarrh, Keiserleiden, Husten u.
eine Schachtel 35 fr., mit Franco-
Zustellung 60 fr.

Franzbranntwein, mit und ohne Salz. Eine
Flasche 70 fr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren
anerkannt als das sicherste Mittel
gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete
Wunden u. s. m. Ein Tiegel 40 fr., mit Franco-Zustellung 65 fr.
vorzüglichstes
Stoll's Cola-Präparate, Stärkungsmittel
für den Magen und Nerven.

Cola-Glixir oder Wein, 1 Liter 3 fl.,
60 fr., 1/2 Liter 85 fr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Bläh-
hals. 1 Flacon 40 fr., mit
Franco-Zustellung 65 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen)
gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unter-
leibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel.
1 Flacon 22 fr., 12 Flacons 2 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch
und ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorräthig,
auf Verlangen prompt und billigst besorgt.
Verordnungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen
auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“,
Wien, I., Singerstrasse Nr. 15. (796) 2-6

Franco werden Bestellungen nur gegen vorherige Einbindung des entsprechenden Portobetrages effectuirt
und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmeleistungen.
Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug
J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in
rother Schrift tragen.
Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in Budapest bei Apotheker J. v. Török, Rönigsgasse 12
und bei A. Egger's Sohn (Reichspalatin-Apotheke), Váci-körút 17.

Pulver gegen Fußschweiß. Dieses Pulver
beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten un-
angenehmen Geruch, conservirt die Beschabung und ist
erprobt unüßlich. Preis einer Schachtel 50 fr., mit
Franco-Zustellung 75 fr.

Spitzweggerichsaft, ein allgemein bekanntes,
vorzügliches Hausmittel
gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten u. s. m. Ein Fläschchen
50 fr., 2 Fläschchen sammt Franco-Zustellung 1 fl. 60 fr.

Tannochinin-Bomade von J. Pserhofer,
seit einer langen
Reihe von Jahren als das beste unter allen Hartwuchs-
mitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete
große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei
Hieb- und Stichwunden,
ebsartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch
aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen
Drüsen, geschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim
Fingerringwurm, wunden und entzündeten Bräufen, Gicht-
schüben und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Tiegel
50 fr., mit Franco-Zustellung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W.
Bullrich.
Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter
Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf,
Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung u. s. m. Ein
Paket 1 fl.

Mia-Poko, vorzügliches Mittel gegen einseitiges
Kopfschmerz, Zahnschmerz, Rheumatis-
mus u. s. m. 1 fl.